

Klaus Gestwa

Ein weites Feld

Forschungen zur Umweltgeschichte der Sowjetunion

Unter dem Einfluss der politischen Debatten der 1970er und 1980er Jahre entstand die historiographische Teildisziplin der Umweltgeschichte der Sowjetunion. Zunächst arbeitete sie sich an Begriffen wie „Ökozid“ und „Ökonationalismus“ ab. Jüngere Forschungen aus regional-, imperial- und globalhistorischer Perspektive haben neue Themen erschlossen. Die Umweltgeschichte demonstriert, wie sehr der Mensch als soziales Wesen in seinem Handeln von der Spannung geprägt ist, seine Umwelt beherrschen zu wollen, sich aber aus seiner Einbindung in Naturkreisläufe nicht befreien kann.

Als „Umwelt“ in den 1970er Jahren zu einem wichtigen Thema der Politik wurde, begannen auch westliche Sowjetologen, den Umweltschäden und den Maßnahmen zum Schutz der Umwelt in der Sowjetunion Aufmerksamkeit zu schenken.¹ Sorgsam werteten sie sowjetische Zeitungen, Zeitschriften und wissenschaftliche Publikationen aus. Sie trugen eine erstaunliche Menge aufschlussreichen Materials zusammen. Die verbreitete Annahme, Umweltprobleme oder ökologische Krisen seien bloße Übergangsphänomene auf dem Weg zum Kommunismus, führte zu einer Bagatellisierung der Umweltzerstörung in der Sowjetunion.

In ideologischer Selbstgewissheit gaben die Kremlbosse die Losung aus, die Umweltkrise werde sich nur in den kapitalistischen Ländern zuspitzen, weil die Profitsucht der Unternehmer dazu führe, dass die Natur auf dem Altar des Marktes geopfert werde. Dank der Verstaatlichung der Ressourcen, der Planwirtschaft und der zentralisierten Entscheidungsstrukturen sei die sowjetische Gesellschaftsordnung weitaus besser in der Lage, effiziente Maßnahmen zum durchgreifenden Umweltschutz zu treffen.²

Klaus Gestwa (1963), Dr. phil., Historiker, Professor für Osteuropäische Geschichte an der Eberhard Karls Universität Tübingen

Von Klaus Gestwa erschien zuletzt in OSTEUROPA: Der Sowjetmensch. Geschichte eines Kollektivs, in: OE, 1–2/2018, S. 55–82. – Modernisierung durch Mobilisierung. Gewaltexzesse, technologische Umbrüche und taktische Rückzüge in der frühen Sowjetunion, in: OE, 8–10/2016, S. 11–48. – Polarisierung der Sowjetgeschichte. Die Antarktis im Kalten Krieg, in: OE, 2–3/2011, S. 271–288.

¹ Marshall I. Goldman: *The Spoils of Progress: Environmental Problems in the Soviet Union*. Cambridge/Mass. 1972. – Philip R. Pryde: *Conservation in the Soviet Union*. Cambridge 1972. – Ivan Volyges: *Environmental Deterioration in the Soviet Union and Eastern Europe*. New York 1974. – Fred Singleton (Hg.): *Environmental Misuse in the Soviet Union*. New York 1976.

² Igor Bestushew-Lada: *Die Welt im Jahr 2000. Eine sowjetische Prognose für unsere Zukunft*. Freiburg 1984, S. 68 u. 133–139. – Joan DeBardeleben: *The Environment and Marxism-Leninism. The Soviet and East German Experience*. Boulder 1985.

Von der kommunistischen Vollkasko zur Katastrojka

In ihrer heilsgeschichtlichen Überzeugung und „obligatorischen Wir-werden-es-schon-schaffen-Attitüde“³ gefiel sich die sowjetische Staats- und Parteiführung seit dem Ende der 1950er Jahre darin, fortschrittliche Umweltgesetze zu erlassen, ohne sich um deren Einhaltung durch Kontrollen und wirksame Sanktionen zu bemühen. Ferner bot das planwirtschaftliche System zu wenig Anreize für eine ressourcenschonende, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Wirtschaftsweise. Land, Wasser und Energie sowie Roh- und Werkstoffe waren entweder kostenlos oder höchst preiswert verfügbar. Das führte zu einer verschwenderischen Produktionsweise, um die vorgegebenen Planziele zu erfüllen. Außerdem fehlte es oftmals an effizienter Filter- und Klärtechnik, um die Emissionen effizient zu begrenzen.

Die sowjetische Umweltpolitik hatte kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem. Der in wohlklingenden Kampagnen, Slogans und Paragraphen artikulierten Umweltschutz stellte meist nur eine propagandistische und juristische Scheinwelt dar. Sie diente dazu, den Ernst der Lage zu kaschieren und die Bevölkerung zu beruhigen. Unabhängig von den ambitionierten Umweltgesetzen und einer wachsenden wissenschaftlichen Umweltexpertise wuchs die Schädigung der Umwelt und damit der menschlichen Lebensgrundlagen in der Sowjetunion.

Ende der 1970er Jahre machten Manuskripte, die in den Westen geschmuggelt und dort als „Geheimberichte“ publiziert worden waren, das enorme Ausmaß der Umwelterstörung öffentlich.⁴ Danach deckte der investigative Journalismus, der sich in den späten 1980er Jahren entfaltete, zahlreiche Umwelttragödien im Sowjetimperium auf. Diese „Öko-Glasnost“ ließ die Sowjetmoderne als Hochrisikogesellschaft erscheinen, obwohl die Sowjetführung ihren Untertanen immer eine „kommunistische Vollkasko“ versprochen hatte.⁵

Empirisch fundierte Bestandsaufnahmen zur Lage der Umwelt deckten auf, dass es in der Sowjetunion eine wachsende Zahl ökologischer Notstandsgebiete und Verschmutzungshotspots gab. Titel wie *Ecocide*, *Troubled lands* und *Geography of survival* schienen die Lage angemessen wiederzugeben.⁶ Es gab klare Hinweise, dass die exorbitante Umweltverschmutzung Folgen für den Mensch hat: Die Sowjetunion war eines der wenigen Industrieländer, in dem die Lebenserwartung seit den späten 1960er Jahren zurückging.⁷

³ Hans-Hermann Höhmann, Gertraud Seidenstecher, Thomas Vajna: Umweltschutz und ökonomisches System in Osteuropa. Stuttgart 1973, S. 28.

⁴ Boris Komarow: Das große Sterben am Baikalsee. Der geheime Bericht eines hohen Funktionärs über die Umweltkrise der Sowjetunion. Reinbek 1979. – Zhores Medwedjew: Bericht und Analyse der bisher geheim gehaltenen Atomkatastrophe in der UdSSR. Hamburg 1979.

⁵ Klaus Gestwa: Von der Perestrojka zur Katastrojka. Michail Gorbatschow und der Zerfall der Sowjetunion, in: Einsichten und Perspektiven, 1/2016, S. 22–33, 2/2016, S. 4–25.

⁶ Murray Feshbach, Alfred Friendly: *Ecocide in the USSR. Health and Nature under Siege*. New York 1992. – D.J. Peterson: *Troubled Lands. The Legacy of the Soviet Environmental Destruction*. Boulder 1993. – Ze'ev Wolfson: *The Geography of Survival. Ecology in the Post-Soviet Era*. Armonk, London 1994.

⁷ Alexej Jablokov: Die ökologische Situation in der UdSSR, in: Klaus Segbers (Hg.): *Perestrojka. Zwischenbilanz*. Frankfurt/Main 1990, S. 266–297, hier S. 279ff. – Astrid Fey: *Umweltsituation und Umweltschutz in der ausgehenden Sowjetunion. Eine vergleichende Studie*. Frankfurt/Main 1994, S. 178ff. und 190ff. – Murray Feshbach (Hg.): *Environmental and Health Atlas of Russia*. Moscow 1995.

Stalinistische Hybris und ökologische Entstalinisierung

Gegenwartsbezogene Studien vermittelten erste historische Überblicke über die sowjetische Umweltgesetzgebung, ökologische Diskussionen und soziale Proteste.⁸ Darauf aufbauend entwickelte sich die Umweltzeitgeschichte, die zunächst stark von den zeitgenössischen, politisierten Debatten geprägt blieb.⁹ Zwar standen von Beginn an die Geschichte der Naturschutzgebiete (*zapovedniki*), die seit 1924 bestehende *Allunionsnaturschutzgesellschaft* (*Vsesojuznoe Obščestvo Ochrany Prirody, VOOP*) und die später entstehenden Umweltinitiativen auf der Forschungsagenda. Auch die überlieferten Naturbilder der russischen und sowjetischen Kulturgeschichte, die von der Vorstellung der Harmonie und der Bewahrung geprägt waren, fanden Beachtung.¹⁰ Der Blick richtete sich aber vor allem auf die destruktiven Folgen der Bulldozertechnologie.¹¹ Das hatte seinen Grund nicht zuletzt darin, dass es in den nach 1991 zugänglichen russländischen Archiven aussagekräftige Aktenbestände zu technologischen Großprojekten gab. Die Beschreibung der Geschichte dieser Großprojekte galt zunächst als Königsweg, um empirisch fundierte Befunde zum Natur-Mensch-Verhältnis zur Diskussion zu stellen und damit zum besseren Verständnis der sowjetischen Herrschafts- und Gesellschaftsgeschichte beizutragen.¹²

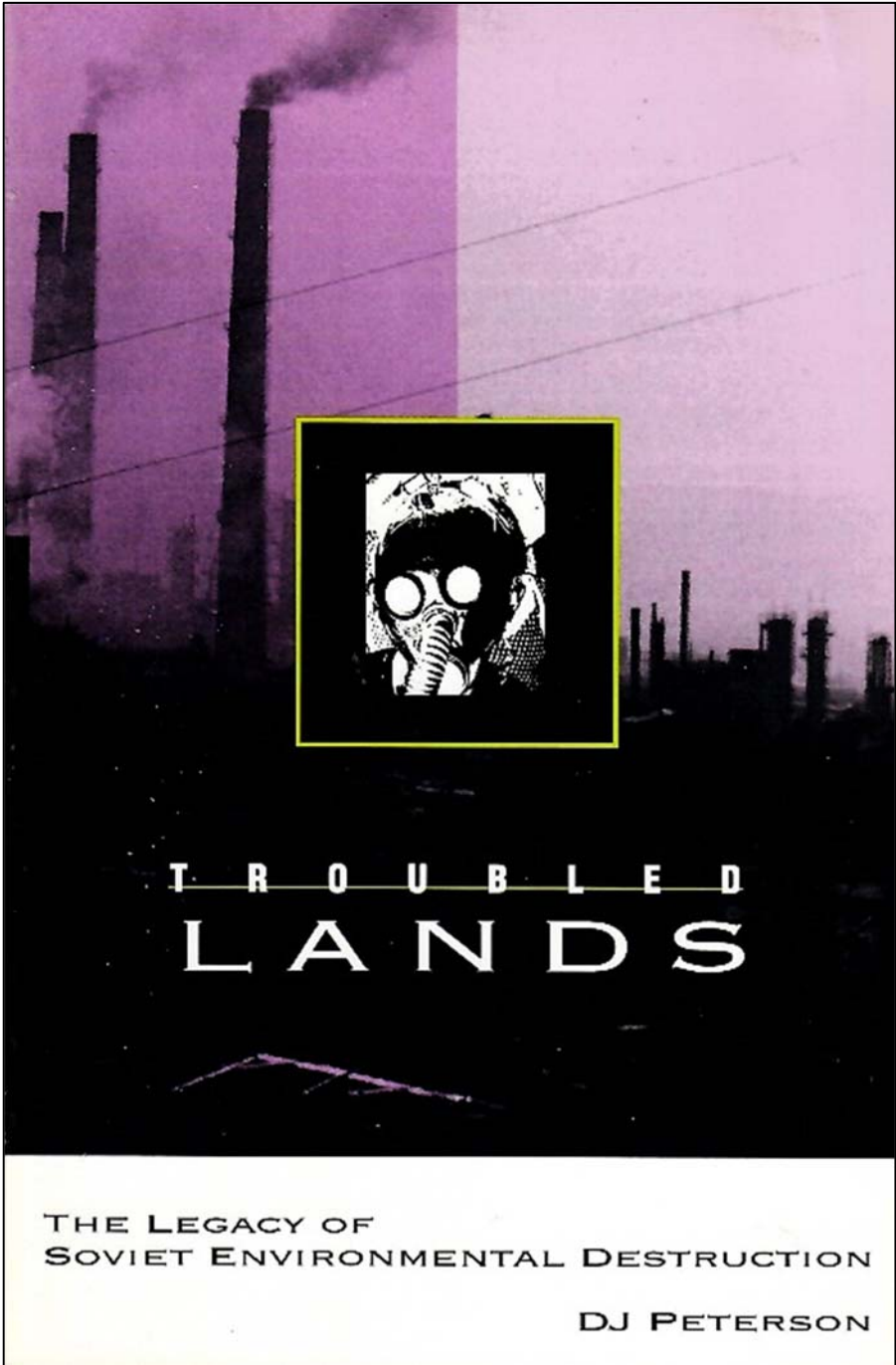
⁸ Charles E. Ziegler: *Environmental Policy in the USSR*. Amherst 1987. – Philip R. Pryde: *Environmental Management in the Soviet Union*. Cambridge 1991. – Ders.: *Environmental Resources and Constraints in the Former Soviet Republics*. Boulder 1995. – Mildred Turnbull: *Soviet Environmental Policies and Practices. The Most Critical Investment*. Aldershot 1991. – John Massey Stewart (Hg.): *The Soviet Environment. Problems, Policies and Politics*. Cambridge 1992. – Ann-Mari Åhlander: *Environmental Problems in the Shortage Economy. The Legacy of Soviet Environmental Policy*. Aldershot 1994.

⁹ Einen guten historiographischen Überblick, der auch die russische Forschung einbezieht, bietet Julia Lajus: *Russian Environmental History. A Historiographical Review*, in: Soundararajan Ravi Rajan, Lise Sedrez (Hg.): *The Great Convergence. Environmental Histories of BRICS*. New Delhi 2018, S. 245–273.

¹⁰ Douglas R. Weiner: *Models of Nature. Ecology Conservation and Cultural Revolution in Soviet Russia*. Bloomington 1988. – Douglas R. Weiner: *A Little Corner of Freedom. Russian Nature Protection from Stalin to Gorbachev*. Berkeley 1999. – Mark Bassin: „I object to rain that is cheerless.“ *Landscape Art and the Stalinist Aesthetic Imagination*, in: *Ecumene*, 7/2000, S. 313–336. – Feliks Shtilmark: *The History of the Russian Zapovedniks, 1895–1995*. Edinburgh 2003. – Brian Bonhomme: *Forests, Peasants, and Revolutionaries. Forest Conservation and Organization in Soviet Russia*. Boulder 2005. – Arja Rosenholm, Sari Autio-Sarasma (Hg.): *Understanding Russian Nature. Representations, Values, and Concepts*. Helsinki 2005. – William Husband: *Correcting Nature’s Mistakes. Transforming the Environment and Soviet Children’s Literature, 1928–1941*, in: *Environmental History*, 2/2006, S. 300–318.

¹¹ Paul R. Josephson: *Industrialized Nature. Brute Force Technology and the Transformation of the Natural World*. Washington, DC 2002.

¹² Paul R. Josephson: *Projects of the Century in Soviet History: Large-Scale Technologies from Lenin to Gorbachev*, in: *Technology and Culture*, 36/1995, S. 519–559. – Klaus Gestwa: *Die Stalinschen Großbauten des Kommunismus. Sowjetische Technik- und Umweltgeschichte, 1948–1967*. München 2010. – Evgenij Burdin: *Volžskij kaskad GES. Triumf i tragedija Rossii*. Moskva 2011. – Johannes Grützmaker: *Die Baikal-Amur-Magistrale. Vom stalinistischen Lager zum Mobilisierungsprojekt unter Brežnev*. München 2012. – Cynthia A. Ruder: *Building Stalinism. The Moscow Canal and the Creation of Soviet Space*. London, New York 2018.

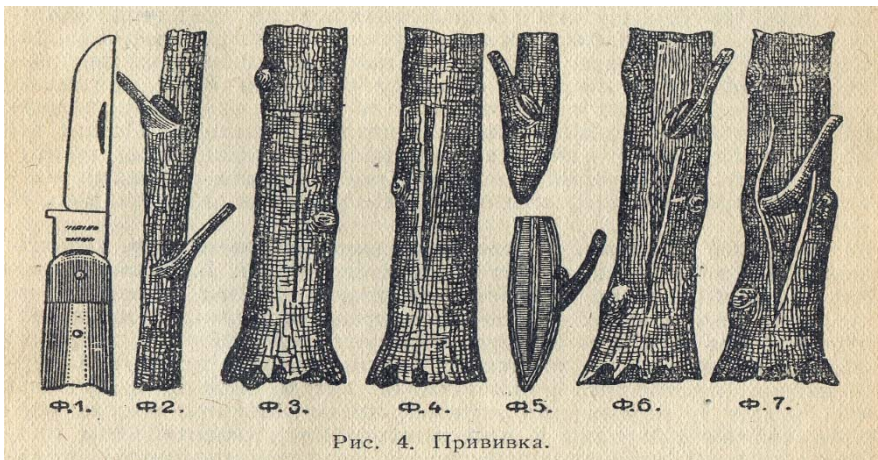


TROUBLED
LANDS

THE LEGACY OF
SOVIET ENVIRONMENTAL DESTRUCTION

DJ PETERSON

Diese kombinierten technik- und umwelthistorischen Studien zeigen anschaulich, wie sich die Hybris der Wissenschaftler, Planer und Ingenieure mit dem unbedingten Umgestaltungswillen der Partei- und Staatsfunktionäre verband. Die Verantwortlichen wollten mit ambitionierten Großprojekten vermeintliche „Fehler der Natur“ korrigieren und das schier Unmögliche wahr machen. Mit dem mitreißenden Pathos des Erschaffens und einer rücksichtslosen Mobilisierung setzten die sowjetischen Baumeister einer neuen Welt auf Enthusiasmus, um ihre ehrgeizigen Umgestaltungspläne von Landschaft und Gesellschaft zu verwirklichen. Zum sowjetischen Vorzeigebotaniker avancierte Ivan V. Mičurin (1855–1935), der in seinem Konzept des „schöpferischen Darwinismus“ programmatisch erklärt hatte, der Mensch habe von der Natur keine Geschenke zu erwarten, sondern müsse sie ihr abringen. Bei den stalinistischen Aufbauwerken, die nach 1928 in Angriff genommen worden waren, erschienen die Elementarkräfte darum oftmals als Feinde, die mit aller Macht besiegt und dem prometheischen Willen des sowjetischen Übermenschen unterworfen werden müssten.¹³ Erst nach dem Tod Stalins 1953 trat neben die überlieferte Vorstellung vom martialischen Kampf des Menschen gegen die feindliche Natur immer häufiger die Überlegung, dass Naturreichtümer rational genutzt werden sollten. Nun veränderte sich auch die Wahrnehmung der Natur: Aus einem Feind wurde eine Ressource. Bei der angestrebten Harmonisierung der Mensch-Natur-Beziehung ging es in der „ökologischen Entstalinisierung“ aber weiter darum, dem Sowjetmenschen mit weitreichenden Eingriffen in Naturkreisläufe größtmögliche Macht über die Elementarkräfte zu sichern, damit er als „Regulator der Biosphäre die Ernte einbringen“ und so fortwährend neuen gesellschaftlichen Mehrwert produzieren könne.¹⁴



Veredelung eingepfzt. Aus Ivan Mičurin: „Nützliche Hinweise für die Gartenarbeit“

¹³ Klaus Gestwa: Technik als Kultur der Zukunft. Der Kult um die „Stalinschen Großbauten des Kommunismus“, in: Geschichte und Gesellschaft, 1/2004, S. 37–73.

¹⁴ Klaus Gestwa: Ökologischer Notstand und sozialer Protest. Der umwelthistorische Blick auf die Reformunfähigkeit und den Zerfall der Sowjetunion, in: Archiv für Sozialgeschichte, 43/2003, S. 349–384, hier S. 353. – Paul Josephson u.a.: An Environmental History of Russia. Cambridge 2013, S. 136–183. – Laurent Coumel: A Failed Environmental Turn? Khrushchev’s Thaw and Nature Protection in Soviet Russia, in: Soviet and Post-Soviet Review, 2/2013, S. 167–189.

Das ökologische Erwachen am Baikalsee

Sogar die Sowjetgeschichte zeigt, dass zwischen Umweltschutz und dem Recht auf gesellschaftliche Mitsprache eine Verbindung besteht. Mit der Entstalinisierung nach 1953 erhielten die sowjetischen Bürger die Möglichkeit, die Bedrohung ihrer Lebensgrundlage und Gesundheit zur Sprache zu bringen. Große Aufmerksamkeit in der sowjetischen Öffentlichkeit und Politik fand die Kontroverse über Industrieansiedlungen am ostsibirischen Baikalsee, die seit 1958 ausgetragen wurde. Dem Baikalsee kam als einzigartigem Naturwunder und „hellblauem Auge Sibiriens“ geradezu sakrale Bedeutung zu.¹⁵ In der ökonomischen Nutzung des Sees sahen viele Menschen eine Bedrohung, die sie emotionalisierte und mobilisierte. Zuerst formierte sich Ende der 1950er Jahre Protest gegen eine geplante Sprengung, durch die deutlich mehr Wasser aus dem Baikalsee in den Fluss Angara fließen sollte, um dessen energetisches Potenzial durch Wasserkraftwerke besser nutzen zu können. Die Proteste hatten Erfolg. Kurz danach gab es in der sowjetischen Presse eine Auseinandersetzung über den geplanten Bau von Papier- und Zellulosekombinaten am Südufer des Baikalsees. Einige dieser Fabrikgiganten nahmen später ihren Betrieb auf. Das hatte massive Folgen für das Ökosystem des Sees. Seitdem gibt es einen bis heute andauernden Streit, ob die industrielle Produktion an den Ufern des Baikalsees nicht grundsätzlich verboten werden müsse, um die zahlreichen endogenen Pflanzen-, Tier- und Fischarten zu schützen.¹⁶

Die Kontroverse um den Baikalsee markierte einen Wendepunkt in der Öffentlichkeits- und Umweltpolitik der Sowjetunion. Erstmals hatte sich eine informelle Öko-Koalition zusammengefunden. Gemeinsam legten Vertreter der wissenschaftlichen und der kulturellen *Intelligencija* sowie der lokalen Partei- und Staatsbehörden Widerspruch gegen die Planung eines industriellen Großprojekts ein – und das unter großer medialer Beteiligung. In den späten 1950er Jahren war es den Verteidigern des Baikalsees vor allem um die Bewahrung eines nationalen Naturdenkmals gegangen. Später wurde dieser älteste und wasserreichste Süßwassersee der Erde zunehmend zu einem „Symbol für die verschmutzte Luft, die der Wald und der Mensch einatmen, zum Symbol für die zugrunde gehende urwüchsige Natur“.¹⁷ Damit kam in der sowjetischen Bevölkerung eine Sensibilisierung in ökologischen Fragen in Gang, die weit über die regionale Ebene hinausreichte. In der Gesellschaft wuchs die Bereitschaft, die Stimme gegen unsinnige Wirtschaftspläne und drohende Umweltschäden zu erheben. Diese vielfältigen Umweltdiskussionen führten seit den 1960er Jahren zur Entstehung von sozialen Expertennetzwerken, Kommunikationsforen und Umweltinitiativen, die Möglichkeiten zum kollektiven Handeln boten.¹⁸

¹⁵ Nicholas B. Breyfogle: Sacred Waters. The Spiritual World of Lake Baikal, in: Jane Costlow, Bates College, Arja Rosenholm (Hg.): Meanings and Values of Water in Russian Culture. London 2017, S. 32–50.

¹⁶ Weiner, A Little Corner [Fn. 12], S. 355–373. – Paul Josephson: New Atlantis Revisited. Akademgorodok, the Siberian City of Science. Princeton 1997, S. 163–185. – Nicholas B. Breyfogle: At the Watershed. 1958 and the Beginnings of Lake Baikal Environmentalism, in: The Slavonic and East European Review, 1/2015, S. 147–180. – Alan D. Roe: Into Russian Nature. Tourism, Environmental Protection, and National Parks in the Twentieth Century. Oxford 2020, S. 139–162.

¹⁷ Komarow, Das große Sterben [Fn. 4], S. 25f.

¹⁸ Douglas R. Weiner: Environmental Activism in the Soviet Context, in: Christof Mauch, Nathan Stoltzfus (Hg.): Shades of Green. Environmental Activism around the Globe. Lanham 2006,

Wachsende Proteste gegen den „ökologischen Kriegskommunismus“

Für besondere Aufmerksamkeit sorgte 1959 die Gründung von *Kedrograd*, einem Walddorf im westsibirischen Altaj. Das Projekt ging von Studierenden aus. Sie engagierten sich für den Erhalt der sibirischen Zedernwälder, deren Bestand angesichts fortgesetzter forstwirtschaftlicher Kahlschläge bedroht schien. Die jungen Aktivisten hofften, mit ihrem aufsehenerregenden Tatendrang ein Zeichen zu setzen. Ihre Proteste erlangten dank ausführlicher Medienberichte große Bekanntheit.¹⁹

Ein wichtiger Fürsprecher war der Literat Vladimir V. Čivilichin (1928–1984). Er gehörte zu der sich damals formierenden Gruppe der „Dorfschriftsteller“ (*derevenščiki*), die in Nordrussland und Sibirien den Einfall der industriellen Moderne in die traditionelle ländliche Welt erlebt hatten. In ihren Werken thematisierten sie den Zusammenhang von Naturbeherrschung und wachsendem Kulturzerfall. Mit ihrem vehementen Plädoyer für Natur- und zugleich Heimatverbundenheit, ihrem religiös motivierten Moralismus und ihrer fundamentalen Technikkritik fühlten sich die Dorfschriftsteller als Verteidiger des wahren Russland. In ihrer „Ökologie der Kultur“ stellten sie den technizistischen Umgestaltungs- und Beherrschungsvisionen nationale Rettungsphantasien entgegen. Damit gewannen sie unter konservativen Kräften der Partei- und Staatsbürokratie einflussreiche Anhänger. Durch deren Protektion gelang es den Dorfschriftstellern seit den 1960er Jahren, in den politischen und kulturellen Debatten neue Akzente zu setzen.²⁰

Diese „ökoliterarische Welle“²¹ war Teil des vielschichtigen Protests gegen das monströse Projekt, die sibirischen und nordrussischen Flüsse nach Süden umzuleiten. In den 1970er und 1980er Jahren polarisierte diese fixe Idee die sowjetische Politik und Öffentlichkeit. Die Gegner des Projekts, die sehr schnell an Zulauf gewannen, warnten vor einem „ökologischen Kriegskommunismus“²² und erklärten den Konflikt zur entscheidenden Kraftprobe der sowjetischen Gesellschaft bei der Überwindung völlig überholter, wissenschaftsfeindlicher und voluntaristischer Formen der Wirtschaftsführung.²³

Zwar war es schließlich die nicht zu finanzierende Höhe der Investitionen, die 1986 die sowjetische Führung bewog, das prometheische Projekt der Flussumleitung zu stoppen. Doch der Chefredakteur der einflussreichen Zeitschrift für Literatur und

S. 101–134. – Christopher Burton: Destalinization as Detoxification? The Expert Debate on Industrial Toxins under Khrushchev, in: Ders., Frances L. Bernstein, Dan Healey (Hg.): *Soviet Medicine. Culture, Practice, and Science*. De Kalb 2010, S. 237–257. – Laurent Coumel: Building a Soviet Eco-Power while Looking at the Capitalist World, in: Astrid Mignon Kirchoff, J.R. McNeill (Hg.): *Nature and the Iron Curtain. Environmental Policy and Social Movements in Communist and Capitalist Countries 1945–1990*. Pittsburgh 2019, S. 17–35.

¹⁹ Weiner, A Little Corner [Fn. 12], S. 313–339. – Maksim S. Katašev: *Kedrogradskoe dvizhenie*, in: *Istočnik*, 8/2018, S. 27–30.

²⁰ Hildegard Kochanek: *Die russisch-nationale Rechte von 1968 bis zum Ende der Sowjetunion. Eine Diskursanalyse*. Stuttgart 1999. – Nikolaj Mitrochin: *Russkaja partija. Dvizhenie russkich nacionalistov v SSSR: 1953–1985 gody*. Moskva 2003. – Nikolaj M. Dronin, John M. Francis: *Econationalism in Soviet Literature*, in: *Soviet and Post-Soviet Review*, 1/2018, S. 51–72.

²¹ Gundula Bahro: *Umwelt- und Tierschutz in der modernen russischen Literatur*. Berlin 1986, S. 176.

²² Zit. nach Josephson, *New Atlantis* [Fn. 18], S. 193.

²³ Sergej Salygin: *Offensive oder Defensive?* In: Jurij Afanas'ev (Hg.): *Es gibt keine Alternative zu Perestroika, Glasnost, Demokratie, Sozialismus*. Nördlingen 1988, S. 294–306, hier S. 300.

Kultur *Novyj Mir*, Sergej P. Zalygin, triumphierte nicht ohne Pathos, dass die Öffentlichkeit in der Sowjetunion endlich ihr „Bürgerrecht erhalten“ habe.²⁴

Urbaner Mitgestaltungsanspruch und ökologische Technokratie

Die ökologische Mobilisierung der Sowjetgesellschaft nahm ihren Ausgang nicht nur in der Sorge um den Baikalsee, die Zedernwälder im Altaj und die majestätischen sibirischen Flüsse. Mit der forcierten Urbanisierung kam es gerade in den Städten zu kaum mehr zu übersiehenden Umweltproblemen. Dort schlossen sich seit den späten 1950er Jahren Studierende zu „grünen“ und „blauen Patrouillen“ zusammen. Das Ziel dieser ehrenamtlichen Umweltmilizen (*družiny*) war es, der Verschmutzung der Umwelt und ihren Verursachern auf die Spur zu kommen. Abseits von Partei, Gewerkschaften und anderen Massenorganisationen fanden junge Menschen hier ein politisch geduldetes Betätigungsfeld zur Selbstverwirklichung und Gemeinschaftsbildung. Nach einigen Vorbereitungen gründeten Moskauer Studierende 1978 mit Forschern und Lokalpolitikern das Projekt *Ėkopolis*. Aus dem Wissenschaftsstandort Puščino, der 120 Kilometer südlich von Moskau liegt, sollte eine ökologische Musterstadt werden. Dieses Vorhaben zeigt, wie gut sich das Umweltschutzthema eignete, um sich aktiv in die Ausgestaltung des urbanen Lebensraums einzubringen und durch soziales Engagement Einfluss auf die Entwicklung der sowjetischen Industriemoderne zu nehmen. Die umweltbewegten Studierenden verzweifelten mit ihren Visionen oftmals an den sowjetischen Realitäten, indes wuchs eine neue Generation von Aktivisten heran, die Fachkenntnisse zum Umweltschutz erwarben.²⁵

Nachdem die beliebte satirische Wochenzeitschrift *Krokodil* schon 1959 ein Themenheft veröffentlicht hatte, in dem sie den barbarischen Umgang mit Flora und Fauna heftig kritisierte,²⁶ erlebte das Thema Umweltschutz seinen Höhepunkt in der Populärkultur mit dem Zeichentrickfilm *Šapokljak*, der 1974 die Kinosäle füllte. In diesem vom bekannten Trickfilmstudio *Sojuzmul'tfil'm* produzierten Streifen gehen die Figuren *Krokodil Gena* und *Čeburaška*, die jedem sowjetischen Kind vertraut waren, gegen Touristen vor, die Umweltauflagen missachten. Sie kümmern sich um den Zustand des Waldes und decken auf, dass eine Fabrik durch ungeklärte Abwässer den

²⁴ Sergej Salygin: Wie die Umleitung der sibirischen Flüsse gestoppt wurde, in: Jörg Hufschmid (Hg.): *Glasnost/Perestrojka – Streiten für die Umgestaltung. Die sowjetische Diskussion*. Bd. 2. Köln 1987, S. 26–60, hier S. 28. – Nicolai Dronin: Non-state Actors in Environmental History of Russia, in: Rajan, *The Great Convergence* [Fn. 11], S. 135–158, hier S. 147–151. – David F. Duke: Seizing Favours from Nature. The Rise and Fall of Siberian River Diversion, in: Terje Tvedt, Eva Jakobsson (Hg.): *A History of Water. Water Control and River Biographies*. London 2006, S. 5–34.

²⁵ Josephson, *An Environmental History* [Fn. 16], S. 244–247. – Weiner, *A Little Corner* [Fn. 12], S. 31–33, 313–319 u. 404–414. – Maria Ignatieva: *Ecopolis. Search for Sustainable Cities in Russia*, in: Carlos A. Brebbia (Hg.): *The Sustainable City II*. Southampton 2002, S. 53–61. – Laurent Coumel: Student Corporatism, a Matrix for the Russian Environmental Movement (1960–2015), in: *Le Mouvement Social*, 3/2017, S. 111–127. Der Soziologe und Chronist der russisch-sowjetischen Umweltbewegung Oleg Janickij engagierte sich in Moskau bei den studentischen Umweltmilizen. Zu seinen Erfahrungen: Oleg N. Janickij: *Ėkologiĕskie archivy O.N. Janickogo*. Moskva 2014.

²⁶ *Krokodil*, 11/1959.

Fluss massiv verschmutzt. Damit erreichte das Thema Umweltschutz die sowjetischen Kinder- und Klassenzimmer.²⁷

Die Sensibilisierung für Umweltfragen machte auch vor dem Wirtschaftsministerium und den Industriekombinaten nicht halt. Diese gründeten eigene Abteilungen, um Lösungen zu finden, damit der geforderte Produktionszuwachs nicht zu mehr Emissionen führte. Bei der Suche nach einer besseren Balance zwischen Ökonomie und Ökologie waren Vertreter der technischen Intelligenz und aufgeklärte Bürokraten davon überzeugt, dass sich die drängenden Umweltprobleme durch eine umsichtige Steuerung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in den Griff kriegen ließen. Neben gesellschaftlichen Initiativen veränderten auch technokratisch ausgerichtete Fachkader den Blick auf die Natur. Diese erschien nun zunehmend nicht mehr nur als Rohstofflager, sondern als schützenswertes Gut, dessen Zustand elementare Bedeutung für die Lebensqualität der Sowjetmenschen habe. Diese „Ökologisierung der Wirtschaft“ brachte jedoch nur begrenzte Verbesserungen; vielversprechende Versuche des Immissionsschutzes versandeten oftmals im Alltag der Planerfüllung. Die damit verbundene Enttäuschung erschütterte zunehmend den Glauben umweltbewusster Ingenieure, Manager und Politiker an das Steuerungsvermögen der sowjetischen Ordnung.²⁸



Großbaustelle Umweltpädagogik: Krokodil Gena und Čeburaška

²⁷ David MacFadyen: *Yellow Crocodiles and Blue Oranges*. Russian Animated Film Since World War II. Montreal 2005. – Birgit Beumers: *Comforting Creatures in Children’s Cartoons*, in: Marina Balina, Larissa Rudova (Hg.): *Russian Children’s Literature and Culture*. New York 2007, S. 153–172. – Maya Balakirsky Katz: *Drawing the Iron Curtain. Jews and the Golden Age of Soviet Animation*. New Brunswick 2016.

²⁸ Gestwa, *Ökologischer Notstand* [Fn. 16], S. 373. – Elena Kočetkova: *Ėkologičeskaja kontroverza. Sovetskie inženery i biologičeskij metod očistki promyšlennych vod, 1950–60-e gg.*, in: *Ab Imperio*, 1/2019, S. 153–180.

Revolutionen und der Zerfall des Sowjetimperiums

Unter dem Vorzeichen von Perestrojka und Glasnost²⁹ gewann die Ökologie als Thema in vielen Feldern an Relevanz. Nachdem der sowjetische Parteistaat sein Machtmonopol aufgegeben und 1987 die Gründung unabhängiger „Klubs“ zugelassen hatte, schossen überall in der Sowjetunion Umweltorganisationen aus dem Boden. Nach zwei Jahren gab es zwischen 8000 und 10 000 Initiativen.²⁹ Darin spielten zwar wortgewaltige Vertreter der verschiedenen Milieus der Intelligencija weiterhin eine führende Rolle. Doch auch Menschen aus ganz anderen Schichten brachten sich ein: unzufriedene Arbeiter, Mütter, die um die Gesundheit ihrer Kinder bangten, desillusionierte Lehrer sowie empörte Anwohner. Bei den seit 1989 stattfindenden halbwegs freien Wahlen zogen Umweltschützer als neue Volksvertreter in die parlamentarischen Gremien ein und warben dort offensiv für ihr Anliegen.³⁰ Angesichts neuer Enthüllungen und Enttäuschungen machten sie zunehmend das politische und wirtschaftliche System für die ökologischen Probleme verantwortlich und prangerten die Verantwortungslosigkeit der Partei- und Staatsführung an. Daraufhin „überrollte eine Woge der Verbitterung und Entrüstung das Land“, wie Gorbatschow feststellte.³¹ Meinungsumfragen belegten, dass die Bevölkerung in der bedrohlichen Umweltsituation ein Krisenphänomen sah, das besonderen Anlass zur Sorge gab.³² Die zunehmend politisierten Umweltdebatten wirkten als Katalysatoren des Wandels. Manche Beobachter meinten sogar, „grüne Revolutionen“ erkennen zu können.³³ In mehreren Sowjetrepubliken, allen voran in Georgien, Armenien, der Ukraine sowie im Baltikum, verschmolz die Kritik an der sozialistischen Moderne und der Hochrisikogesellschaft, für die wie kein zweites Ereignis die Katastrophe von Tschernobyl stand, mit der Forderung nach mehr nationaler Autonomie und Souveränität. In dramatischer Tonlage sprachen die Vertreter der nationalen Bewegungen von einem Aufschrei kolonisierter Nationen gegen den imperialen Zugriff der Zentralmacht. Sie warfen Moskau „ökonomisches Diktat“ und „ökologischen Analphabetismus“ vor.³⁴ Aus dieser Perspektive erschienen die sowjetischen Großprojekte immer weniger als Wegbereiter des Fortschritts, sondern als Menetekel für Ausbeutung, Zerstörung und Überfremdung. Einige Repräsentanten der Nationalbewegung erhoben gar den Vorwurf, Moskau habe durch den Bau der Großprojekte einen „Genozid“ an den Angehörigen der jeweiligen Titularnation in Kauf genommen oder sogar begangen. Die große Mobilisierungskraft des

²⁹ Dronin, *Non-state Actors* [Fn. 26], S. 153.

³⁰ Gestwa, *Ökologischer Notstand* [Fn. 16], S. 377–379. – Josephson, *An Environmental History* [Fn. 16], S. 274–279. – Weiner, *A Little Corner* [Fn. 12], S. 34f. u. 429–439. – Carole Sigman: *The End of Grassroots Ecology. Political Competition and the Fate of Ecology during Perestrojka, 1988–1991*, in: *Soviet and Post-Soviet Review*, 2/2013, S. 190–213.

³¹ Gorbatschow, *Erinnerungen* [Fn. 7], S. 311.

³² Boris Z. Doktorov: *Ökologisches Bewusstsein in Russland und in der ehemaligen Sowjetunion*, in: Sylke Nissen (Hg.): *Modernisierung nach dem Sozialismus*. Marburg 1992, S. 63–82.

³³ Hilary F. French: *Green Revolutions. Environmental Reconstruction in Eastern Europe and the Soviet Union*. Washington 1990. – David R. Marples: *The Greening of the Ukraine. Ecology and Emergence of Zelenyj Svit, 1986–1990*, in: Jim Butterfield, Judith B. Sedaitis (Hg.): *Perestrojka from Below. Social Movements in the Soviet Union*. Boulder 1991, S. 133–144.

³⁴ Charles E. Ziegler: *Political Participation, Nationalism and Environmental Politics in the USSR*, in: John M. Stewart (Hg.): *The Soviet Environment. Problems, Policies and Politics*. Cambridge 1992, S. 24–39, hier S. 29.

„Öko-Nationalismus“³⁵ schuf eine kritische Masse politischen Unmuts, deren Explosion zur Implosion des Sowjetimperiums beitrug.³⁶

Weder ökonomische Trendwende noch ökologische Sackgasse

Als nach 1991 im postsowjetischen Raum neue politische Landschaften entstanden, verlor die „grüne Offensive“ der Perestrojka-Zeit merklich an Schwung. Zwar verbesserte sich die Ökobilanz durch die Schließung giftspeiender, unrentabler Betriebe sowie durch den Import moderner Umwelttechnologie. Es gelang jedoch nicht, die zahlreichen Umweltinitiativen in eine politische Kraft etwa in Form grüner Parteien zu verwandeln.³⁷ Zugleich wich der „ökologisierte Zeitgeist“ im Chaos des wirtschaftlichen Niedergangs schnell anderen gesellschaftlichen Stimmungslagen. Umweltaktivisten sahen sich mit Vorwürfen konfrontiert, Spionage zu betreiben, ökologische Masochisten oder schlicht kriminell zu sein. Um die Wirtschaft wieder auf Wachstumskurs zu bringen, nahmen die politisch Verantwortlichen weiter einen hohen Ressourcenverbrauch in Kauf und verzichteten darauf, die rohstoffbasierte Volkswirtschaft einem Strukturwandel zu unterziehen. Viele hochkontaminierte Altlasten aus der Sowjetzeit konnten kaum angemessen saniert werden. Demokratie und Marktwirtschaft brachten in Russland nicht die umweltpolitische Trendwende. Vielmehr kam es mancherorts zu einem Ausverkauf der Naturressourcen. Nun wurden sie nicht mehr für den Sieg des Sozialismus, sondern für den Profit des oligarchischen Kapitalismus ausgebeutet. Die konsequente Verfolgung von Umweltverbrechern und der damit oftmals verbundenen Korruption ließ weiterhin auf sich warten.³⁸

Auch wenn Umweltthemen nicht mehr oben auf der Agenda der postsowjetischen Politik standen, lässt sich keinesfalls von einer Entökologisierung (de-environmentalism) des gesellschaftlichen Bewusstseins sprechen. Jane Dawson übersieht mit ihrer These, der Umweltaktivismus der Perestrojka-Zeit sei lediglich ein Surrogat für den aufkommenden Nationalismus gewesen,³⁹ dass sich der Umweltschutz zu einem eigenständigen Politikfeld entwickelt hatte. Es verlor nach 1991 zwar an Bedeutung, verschwand aber

³⁵ Jane I. Dawson: *Eco-Nationalism. Anti-Nuclear Activism and National Identity in Russia, Lithuania, and Ukraine*. Durham, London 1996.

³⁶ Robert W. Smurr: *Perceptions of Nature, Expressions of Nation. An Environmental History of Estonia*. Washington 2002, S. 307–372. – Katrina Z. S. Schwartz: *Nature and National Identity after Communism. Globalizing the Ethnoscape*. Pittsburgh 2006. – Katja Doose: *Green Nationalism? The Transformation of Environmentalism in Soviet Armenia, 1969–1991*, in: *Ab Imperio*, 1/2019, S. 181–205.

³⁷ Carole Sigman: *The End of Grassroots Ecology. Political Competition and the Fate of Ecology during Perestroika, 1988–1991*, in: *Soviet and Post-Soviet Review*, 2/2013, S. 190–213.

³⁸ Josephson, *An Environmental History* [Fn. 16], S. 292–317. – Vladislav Larin u.a.: *Ochrana prirody. Ot Gorbačeva do Putina*. Moskva 2003. – Julian Agyeman, Yelena Ogneva-Himmelberger (Hg.): *Environmental Justice and Sustainability in the Former Soviet Union*. Cambridge/Mass. 2009. – Sally Stoecker, Ramziya Shakirova (Hg.): *Environmental Crime and Corruption in Russia. Federal and Regional Perspectives*. London 2014. – Alan Roe: *The Forest in the Metropolis: Elk Island (Losinyi Ostrov) National Park and the Disappointments of the Russian National Park Movement*, in: *Soviet and Post-Soviet Review*, 3/2018, S. 287–312. – Ders.: *Claiming „Clear Water“ for the Komi Republic. Iugyd Va National Park and the Unmet Promise of Recreational Conservation in Russia*, in: *Ab Imperio*, 1/2019, S. 206–235.

³⁹ Jane Dawson: *Anti-Nuclear Activism in the Soviet Union and Its Successor States: A Surrogate for Nationalism?*, in: *Environmental Politics*, 3/1995, S. 441–466.

keineswegs. Wer umweltpolitisches Engagement auf die bloße Stellvertreterfunktion nationaler Belange reduziert, verkennet die vielschichtigen Motive, die hinter umweltpolitischen Auseinandersetzungen standen, und welche Bedeutung sie für die spät- und postsowjetische gesellschaftliche Mobilisierung hatten. Umweltfragen sind nie nur ökologischer Natur, sondern stets mit sozioökonomischen, politischen und kulturellen Aspekten verbunden.⁴⁰ Wer sich die Mühe macht, die vielfältigen „Shades of Green“ globalhistorisch näher zu bestimmen, erkennt schnell, dass der enge Nexus von Umwelt und Nation bei weitem keine spätsowjetische Besonderheit, sondern ein vielerorts zu beobachtendes gesellschaftliches Phänomen darstellt.⁴¹

Nach 1991 schlugen mehrere bekannte Gesichter der sowjetischen Umweltbewegung eine andere politische Karriere ein oder machten sich auf den Marsch durch die Institutionen der postsowjetischen Umweltbehörden und internationalen Organisationen wie *Greenpeace*, *World Wildlife Fund* und *International Union for the Conservation of Nature* (IUCN). Dieser Professionalisierungsschub ging zu Lasten des zivilgesellschaftlichen Engagements. Umweltpolitische Streitthemen wurden fortan mehr in Büros und Sitzungsräumen als auf der Straße verhandelt. Doch gibt es über den politischen Umbruch von 1991 hinaus bei den Umweltaktivisten auch biographische und organisatorische Kontinuitäten. Netzwerke haben sich weiterentwickelt und internationalisiert. Auch in Russland sind Begriffe der Nachhaltigkeit, der ökologischen Modernisierung und des anthropogenen Klimawandels in den politischen Sprachgebrauch und das politische Denken eingewandert. Umweltgesetze und ihre Implementierung sind zumindest in einigen Bereichen verbessert worden.⁴²

Ökologische Probleme sind bis heute Auslöser sozialer Proteste. Sie haben zwar nicht mehr die politische Sprengkraft wie zur Zeit der Perestrojka, doch geben sie einzelnen Menschen und Gruppen immer wieder Anlass, sich im lokalen Rahmen für die Verbesserung ihrer Lebensumstände zu engagieren und staatliche Stellen unter Handlungsdruck zu setzen.⁴³ Ungeachtet aller Rückschläge sind dies Beispiele dafür, dass Russland nicht in einer ökologischen und gesellschaftspolitischen Sackgasse steckt.⁴⁴

⁴⁰ Laurent Coumel, Marc Elie: A Belated and Tragic Ecological Revolution: Nature, Disasters, and Green Activists in the Soviet Union and the Post-Soviet States, 1960s–2010s, in: *Soviet and Post-Soviet Review*, 2/2013, S. 157–165, hier S. 162. – Melanie Arndt: Umweltgeschichte, Docupedia-Zeitgeschichte, 10.11.2015, <http://docupedia.de/zg/ardt_umweltgeschichte_v3_de_2015>, S. 12.

⁴¹ Christof Mauch, Douglas Weiner, Nathan Stoltzfus (Hg.): *Shades of Green*. Environment Activism around the Globe. Lanham 2006.

⁴² Elana Wilson Rowe: *Russian Climate Politics. When Science meets Policy*. Basingstoke 2013. – Sergej Bobyljow u.a.: Russlands Potenzial für eine ökologische Modernisierung, in: *Russland-Analysen*, 344/2017, S. 2–6. – Marianna Poberezhskaya: *Communicating Climate Change in Russia. State and Propaganda*. London 2017. – Marianna Poberezhskaya, Teresa Ashe (Hg.): *Climate Change Discourse in Russia. Past and Present*. Abingdon 2019. – Victor I. Danilov-Danilyan, Natalia A. Piskulova: *New Challenges in Sustainable Development for Russia and the World*. Newcastle upon Tyne 2018.

⁴³ Laura Henry: *Red to Green. Environmental Activism in Post-Soviet Russia*. Ithaca 2010. – Dies.: *Russia's Environment and Environmental Movement*, in: Michael L. Bressler (Hg.): *Understanding Contemporary Russia*. Boulder, London 2018, S. 275–302. – Mischa Gabowitsch: *Protest in Putin's Russia*. Cambridge 2017.

⁴⁴ Melanie Arndt, Laurent Coumel: A Green End to the Red Empire? Ecological Mobilizations in the Soviet Union and Its Successor States, 1950–2000: A Decentralized Approach, in: *Ab Imperio*, 1/2019, S. 105–124, hier S. 122f.

Schwierige Emanzipation vom Katastrophennarrativ

Die ersten umwelthistorischen Pionierstudien entstanden Ende der 1980er Jahre, sie stießen weitere Untersuchungen an. Diese fanden sowohl in der Osteuropahistoriographie als auch in der internationalen Umweltgeschichte Aufmerksamkeit. Sie wurden allerdings oft nur herangezogen, um den allgemeinen Wissensstand zu ergänzen.⁴⁵ Der amerikanische Historiker Andy Bruno beklagte daher 2007, dass es an innovativen Studien über die sowjetische Geschichte und damit über ein Land mangle, das allein wegen seiner territorialen Größe enorme Bedeutung für die globale Umwelt und damit auch für die Umweltgeschichte habe. Deshalb rief Bruno zu verstärkten Anstrengungen auf, eine Forschungslandschaft zu schaffen, die intellektuelle Anregung biete und auf die allgemeine historische Debatte ausstrahle.⁴⁶ Drei Jahre später erklärte John R. McNeill Russland zu einer jener Weltregionen, die in der Umweltgeschichte unterrepräsentiert seien. Das biete einschlägigen Forschern beste Möglichkeiten, sich zu profilieren.⁴⁷ Diese Chance hat eine neue Historikergeneration in der letzten Dekade zielstrebig genutzt, um mit ihren Studien in Wissenschaft und Öffentlichkeit größere Aufmerksamkeit für die Umweltgeschichte der Sowjetunion zu erzielen.

Bis weit in die 2000er Jahre hinein hatte die Darstellung und Erklärung der ökologisch katastrophalen Lage in Teilen der Sowjetunion im Vordergrund gestanden. Dabei ging es um das Verschwinden des Aralsees durch die Bewässerungspolitik in Zentralasien, die „Zähmung“ der europäischen und sibirischen Flüsse oder die exorbitante Luftverschmutzung. Dann wuchs in der Forschung das Unbehagen über die Dominanz des Katastrophennarrativs und die damit häufig verbundene, geradezu teleologische Annahme, das Ende des Sowjetimperiums würde mit dem Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft auch die längst überfällige ökologische Modernisierung einleiten. Die Stimmen mehrten sich, die forderten, den Facettenreichtum und die Komplexität der sowjetischen Umweltgeschichte umfassender darzustellen. Ökologische Themen müssten stärker in den globalen Kontext der Politik-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte eingebettet werden. Überdies sei es geboten, die Perspektive über die Sowjetzeit hinaus zu erweitern. Statt stets aufs Neue zu belegen, dass die Sowjetunion ihr Ziel, den Westen „einzuholen und zu überholen“, bei der Umweltverschmutzung erreicht habe, gelte es, neue Themenfelder zu erschließen, um eine breitere und ausgewogenere Bilanz der sowjetischen Umweltgeschichte zu präsentieren. Das Abrücken von der „disaster school“ führe nicht zu einer „Aufhellung“, sondern zu einer

⁴⁵ David Moon: The Curious Case of the Marginalisation or Distortion of Russian and Soviet Environmental History in Global Environmental Histories, in: *International Review of Environmental History*, 2/2017, S. 31–50.

⁴⁶ Andy Bruno: Russian Environmental History. Directions and Potentials, in: *Kritika*, 3/2007, S. 635–650, hier S. 636 u. 649f.

⁴⁷ J.R. McNeill: The State of the Field of Environmental History, in: *Annual Review of Environment and Resources*, 35/2010, S. 345–374, hier S. 366. – Von einer „lichten Zukunft“ der russisch-sowjetischen Umweltgeschichte sprach Randall Dills: Forest and Grassland: Recent Trends in Russian Environmental History, in: *Global Environment*, 6/2013, S. 38–61, hier S. 61.

Relativierung . . . des bislang vorwiegend düsteren Bildes, das von der Sowjetunion und den Ostblockstaaten in Bezug auf deren Umweltprobleme und -politik gezeichnet wurde.⁴⁸

Die Suche nach Erfolgsgeschichten stellte sich allerdings als schwierig heraus; die wenigen belegbaren Formen eines nachhaltigen Umgangs mit den Ressourcen und eines grundlegenden Umweltschutzes bildeten kein Gegengewicht zum langen Register der Umweltünden der sowjetischen Ökonomie, die einen starken Raubbau an der Natur betrieb.⁴⁹ Selbst eine Autorin, die explizit versuchte, „sich von einer Katastrophengeschichte zu emanzipieren“, schilderte die Sowjetunion letztlich doch als radikalisierte Form der Industriemoderne des 20. Jahrhunderts.⁵⁰

Die geschichts- und kulturwissenschaftliche Katastrophenforschung erlebte genau in dem Moment einen Aufschwung, als die Umweltgeschichtsschreibung ihren Blick über das Desaströse und Destruktive hinaus weiten wollte. Das hatte seinen Grund in der Häufung von Wetterextremen und Unglücken zu Beginn des 21. Jahrhunderts, die manche Beobachter schon ein „Zeitalter der Megakatastrophen“ ausrufen ließ.⁵¹ Außerdem setzte sich auch in der Osteuropahistoriographie die Einsicht durch, dass Katastrophen als „focusing events“⁵² der Forschung faszinierende Möglichkeiten eröffnen, neue Erkenntnisse darüber zu gewinnen, was soziale Ordnungen brüchig und was sie widerstandsfähig macht.⁵³ Neben den sowjetischen Nuklearkatastrophen⁵⁴

⁴⁸ Julia Obertreis: Von der Naturbeherrschung zum Ökozid? Aktuelle Fragen einer Umweltzeitgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas, in: *Zeithistorische Forschungen*, 1/2012, S. 115–122, hier S. 115. – Jonathan D. Oldfield: Russian Nature. Exploring the Environmental Consequences of Societal Change. Burlington 2006, S. 2–6. – Nicholas B. Breyfogle: Toward an Environmental History of Tsarist Russia and the Soviet Union, in: Ders. (Hg.): *Eurasian Environments. Nature and Ecology in Imperial Russia and Soviet History*. Pittsburgh 2018, S. 3–19, hier S. 9.

⁴⁹ Douglas R. Weiner: Russia and the Soviet Union, in: Shepherd Krech, John R. McNeill, Carolyn Merchant (Hg.): *Encyclopedia of World Environmental History*. Bd. 3. New York, 2004, S. 1074–1080. – Stephen Brain: The Environmental History of the Soviet Union, in: John R. McNeill, Erin Stewart Mauldin (Hg.): *A Companion to Global Environmental History*. Chichester 2012, S. 222–243, bes. S. 225.

⁵⁰ Julia Obertreis: Der „Angriff auf die Wüste“ in Zentralasien. Zur Umweltgeschichte der Sowjetunion, in: *OSTEUROPA*, 4–5/2008, S. 37–56, Zitat S. 37.

⁵¹ Greg Bankoff: Vorzeichen für das neue Jahrhundert. Der Tsunami im Indischen Ozean 2004 und der Hurrikan Katrina im Golf von Mexiko 2005, in: Gerrit Jasper Schenk (Hg.): *Katastrophen. Vom Untergang Pompejis bis zum Klimawandel*. Ostfildern 2009, S. 191–204, hier S. 191.

⁵² Thomas A. Birkland: Natural Disasters as Focusing Events. Policy Communities and Political Response, in: *International Journal of Mass Emergencies and Disasters*, 2/1996, S. 221–243.

⁵³ Marc Elie, Klaus Gestwa (Hg.): *Katastrophen im östlichen Europa*. Themenheft der Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, 2/2014.

⁵⁴ Kate Brown: *Plutopia. Nuclear Families, Atomic Cities, and the Great Soviet and American Plutonium Disasters*. Oxford 2013. – Dies.: *Manual for Survival. A Chernobyl Guide to the Future*. New York 2019. – Thomas Bohn et al. (Hg.): *The Impact of Disaster. Social and Cultural Approaches to Fukushima and Chernobyl*. Berlin 2015. – Olga Kuchinskaya: *The Politics of Invisibility. Public Knowledge about Radiation Health Effects after Chernobyl*. Cambridge/Mass. 2014. – Aliaksandr Dalhouski: *Tschernobyl in Belarus. Ökologische Krise und sozialer Kompromiss, 1986–1996*. Wiesbaden 2015. – Melanie Arndt (Hg.): *Politik und Gesellschaft nach Tschernobyl. (Ost-)Europäische Perspektiven*. Berlin 2016. – Dies.: *Tschernobylkinder. Die transnationale Geschichte einer nuklearen Katastrophe*. Göttingen 2020. – Serhii Plokhly: *Chernobyl. History of a Tragedy*. London 2019.

und dem Austrocknen des Aralsees⁵⁵ haben zuletzt Erdbeben⁵⁶, Lawinen⁵⁷ und Waldbrände⁵⁸ wachsende Aufmerksamkeit gefunden. Die dazu veröffentlichten Studien stellen den großen Erkenntniswert der Katastrophenforschung eindrücklich unter Beweis und erschweren damit den proklamierten Abschied von der „disaster school“.

Auf dem Holzweg des „Greenwashing Stalinism“

Bei dem Versuch, die sowjetische Umweltzeitgeschichte in einem weniger düsteren Licht darzustellen, trat Stephen Brain besonders revisionistisch auf. In seiner an sich verdienstvollen Studie zur Ideen- und Institutionsgeschichte des russländischen und sowjetischen Forstwesens stellte er Stalin als „Umweltschützer eigener Art“ dar und wertete dessen Forstpolitik zum „stalinistischen Umweltschutz“ auf.⁵⁹ Mit seinen weiteren Studien führte Brain die Sowjetunion als Beweis dafür an, dass auch totalitäre und autoritäre Staaten umweltpolitisch aktiv sein können, um die Gesellschaft zu mobilisieren und zu disziplinieren.⁶⁰

Im Bestreben, sich von der bisherigen Forschungsmeinung abzuheben, ignorierte Brain, dass es den Verantwortlichen der spätstalinistischen Aufforstungskampagnen gar nicht um den Wald als solchen ging.⁶¹ Der massiv geförderte, letztlich durch organisatorische Defizite und falsche wissenschaftliche Imperative größtenteils scheiternde Steppenwaldbau diente vielmehr als Instrument zur Umgestaltung der Natur. So wurde die Pflanzung großflächiger Schutzwälder, bei der auch Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, 1950 mit fünf gigantischen Kanal- und Kraftwerksbauten an Wolga und Don, den sogenannten „Stalinschen Großbauten des Kommunismus“, verbunden, um dem

⁵⁵ Julia Obertreis: *Imperial Desert Dreams. Cotton Growing and Irrigation in Central Asia, 1860–1991*. Göttingen 2017.

⁵⁶ Nigel Raab: *All Shook Up. The Shifting Social Response to Catastrophes, 1917–1991*. Montreal 2017. – Katja Doose: *Tektonik der Perestroika. Das Erdbeben und die Neuordnung Armeniens, 1985–1998*. Wien 2019. An den Universitäten Zürich und Tübingen schließen gerade Benjamin Kaelin und Alyona Banina ihre Dissertationsschriften zu den Folgen des Erdbebens in Taschkent im Jahr 1966 ab.

⁵⁷ Andy Bruno: *Tumbling Snow. Vulnerability to Avalanches in the Soviet North*, in: *Environmental History*, 4/2013, S. 683–709. – Marc Elie: *Managing the „White Death“ in Cold War Soviet Union. Snow Avalanches, Ice Science, and Winter Sport in Kazakhstan, 1960s–1980s*, in: Julia Herzberg, Christian Kehrt, Franziska Torma (Hg.): *Ice and Snow in the Cold War. Histories of extreme climatic Environments*. New York 2018, S. 189–208.

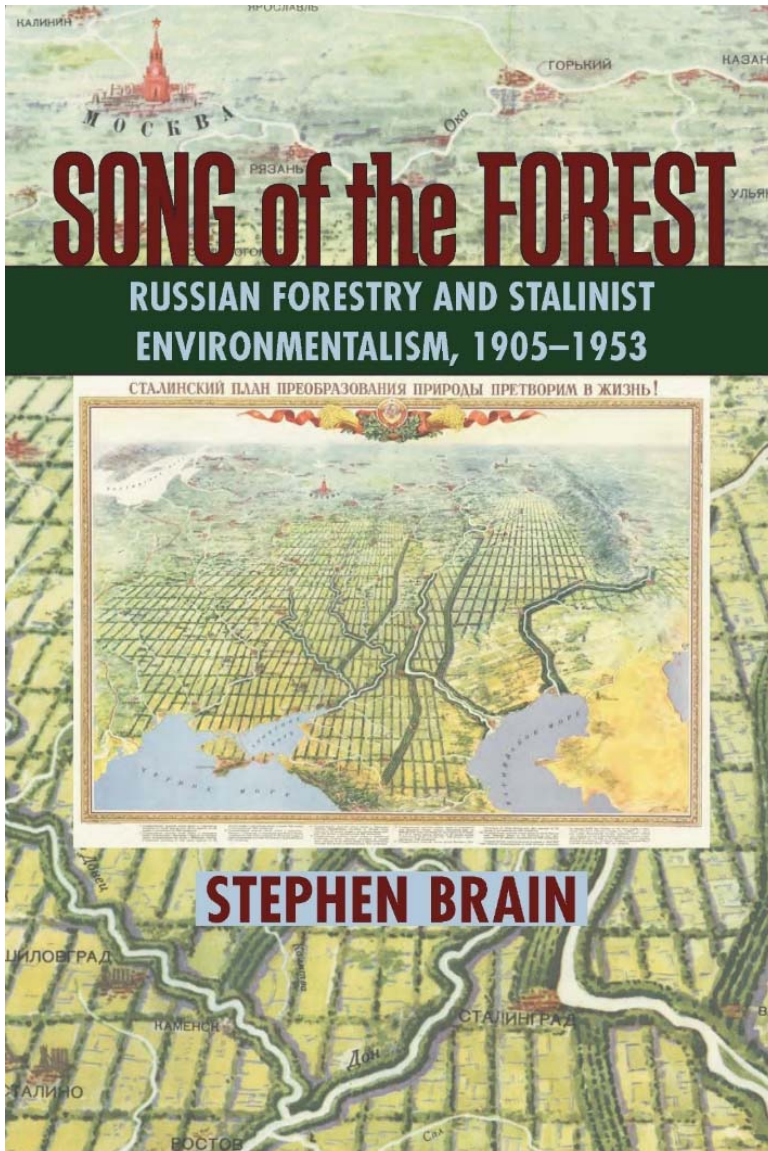
⁵⁸ Ivan Blokov: *Alle Jahre wieder. Waldbrände in Russland*, in: *OSTEUROPA*, 9/2010, S. 5–17. – Eva Bertrand: *Disaster, Communication and Legitimization of Power in Russia: The Case of the Forest Fires in Summer 2010*, in: *Soviet and Post-Soviet Review*, 2/2013, S. 260–286.

⁵⁹ Stephen Brain: *Song of the Forest. Russian Forestry and Stalinist Environmentalism, 1905–1953*. Pittsburgh 2011, S. 2. – Als „ambitiöse These“ bezeichnete das Brian Bonhomme: *Writing the Environmental History of the World’s Largest State. Four Decades of Scholarship on Russia and the USSR*, in: *Global Environment*, 6/2013, S. 12–37, hier S. 13. Eine kontroverse Diskussion zu Brains Buch bietet: *H-Environment Roundtable Reviews*, 5/2013, <<https://networks.h-net.org/system/files/contributedfiles/env-roundtable-3-5.pdf>>.

⁶⁰ Viktor Pál, Stephen Brain (Hg.): *Environmental Politics and Policy under Authoritarian Regimes. Myth, Propaganda, Reality*. New York, London 2018.

⁶¹ Julia Herzberg: *Rezension zu Stephen Brain: Song of the Forest*, in: *H-Soz-Kult*, 3.7.2014, <www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-17150>.

gesamten agrarischen Süden der Sowjetunion durch eine „ökologische Revolution“⁶² ein neues Antlitz zu geben. Dieser Stalin persönlich zugeschriebene „Großartige Plan zur Umgestaltung der Natur“ erschien als Apotheose aller Neuordnungsbestrebungen von Landschaft und Gesellschaft. Die Ideologen dieses titanischen Vorhabens ergingen sich in einer martialischen Eroberungsrhetorik und verkündeten vollmundig eine „neue Epoche des Schöpfungertums“.⁶³



Stalin, ein „Umweltschützer eigener Art“?

⁶² Zhores A. Medvedev: *Soviet Agriculture*. New York, London 1987, S. 144.

⁶³ Vasilij D. Galaktionov: *Der Wolga-Don-Schiffahrtskanal „W.I. Lenin“*. Moskau 1953, S. 7.

Auch das kulturelle Beiprogramm aus der Feder prominenter Literaten wie Konstantin Paustovskij und Leonid Leonov sowie des Komponisten Dmitrij Šostakovič⁶⁴ konnte kaum etwas am herrschenden bellizistischen Mensch-Natur-Verständnis ändern. Euphorisch feierte die Sowjetpropaganda die Forstanpflanzungen als „gewaltige Offensive gegen die Dürre“, die es ermöglichen werde, weitere „Zukunftsschlachten gegen die Natur“ siegreich zu führen.

Andernorts gestanden die Partei- und Staatsfunktionäre dem Wald keine besondere Schutzwürdigkeit zu und ließen Wälder ohne Rücksicht auf Nachhaltigkeit sogar in Naturschutzgebieten abholzen.⁶⁵ Von einem modernen Umwelt- und Naturschutz, der nicht das ökonomische Potenzial der Natur, sondern ihren Eigenwert betont und eine Ausrichtung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nach den Grundsätzen der Ökologie bewirkt, kann daher bezogen auf die überdimensionierten Aufforstungs- und Umgestaltungskampagnen der späten Stalin-Zeit keine Rede sein.⁶⁶



„Auch die Dürre werden wir besiegen.“ Plakat von Viktor Govorkov (1949)

⁶⁴ Konstantin Paustovskij: *Povest' o lesach*. Moskva 1948 (dt. Segen der Wälder. Berlin 1952. – Leonid Leonov: *Russkij les*. Moskva 1953 (dt.: Leonid Leonow: *Der Russische Wald*. Berlin 1979). – Dmitrij Šostakovič: *Pesn' o lesach* (Das Lied der Wälder). Nach Worten von Evgenij Dolmatovskij. op. 81 (1949). – Zu Leonov siehe den Beitrag von Ulrich Schmid in diesem Band, S. 91–101, sowie Vera Meyer: *Idyll, Ware, Ökosystem. Der Wald in der russischen Literatur*, in: *OSTEUROPA*, 4–5/2008, S. 95–105.

⁶⁵ Thomas M. Bohn, Aliaksandr Dalhouski, Markus Krzoska: *Wisent-Wildnis und Welterbe. Geschichte des polnisch-weißrussischen Nationalparks von Białowieża*. Köln 2017, S. 256f. – Dronin, *Non-state Actors* [Fn. 26], S. 139–141.

⁶⁶ Denis Shaw: *Mastering Nature through Science: Soviet Geographers and the Great Plan for the Transformation of Nature, 1948–1963*, in: *Slavonic and East European Review*, 1/2015, S. 120–146. – Klaus Gestwa: *Von der Katastrophe zum Kommunismus. Die Hungersnot 1946/47 und „Stalins Großartiger Plan der Umgestaltung der Natur“*, in: Alfred Eisfeld, Guido Hausmann, Dietmar Neutatz (Hg.): *Hungersnöte in Russland und in der Sowjetunion 1891–1947. Regionale, ethnische und konfessionelle Aspekte*. Essen 2017, S. 185–236.

Dass das „Chamäleon Umweltschutz“⁶⁷ in unterschiedlichen politischen Lagern auftaucht, ist in der Umweltgeschichte längst eine Binsenwahrheit. Auch nichtdemokratisch verfasste Staaten müssen aus machtpolitischen Gründen Ressourcen- und Umweltschutzmaßnahmen ergreifen. Allerdings dient autoritäre Umweltpolitik keinesfalls dazu, bürgerschaftliches Engagement und politische Partizipation zu fördern. Sie verfolgt vielmehr das Ziel, den Herrschaftsanspruch des Staats zu festigen und die Fügsamkeit der Gesellschaft zu stärken. So geht Brains Vorstoß des „greenwashing Stalinism“ leichtfertig darüber hinweg, welchen systematischen Drangsalierungen jene ausgesetzt waren, die einen anderen Umgang mit der Natur einforderten, und wie schwer es jene kritischen Stimmen hatten, die versuchten, die offizielle sowjetische Politik vom Weg der Umweltzerstörung abzubringen.

Das soziale Leben der Natur im Anthropozän

Die Umweltgeschichte der Sowjetunion ist nicht anders als die allgemeine Umwelthistorie „ein sehr weites, ausgesprochen dynamisches und buntes Forschungsfeld mit wenig Platz für disziplinäre Monokulturen“.⁶⁸ Ihre charakteristische Methoden- und Themenvielfalt ergibt sich daraus, dass sich bei der Historisierung der mannigfaltigen Mensch-Natur-Beziehungen keine kohärente Definition von Umwelt formulieren lässt, um die Umweltgeschichte von anderen geschichtswissenschaftlichen Subdisziplinen klar abzugrenzen.⁶⁹ Dank der sich aus dieser Offenheit und „Undiszipliniertheit“ ergebenden „Brückenfunktion“ ist die Umwelthistorie dazu geeignet, üblicherweise separat behandelte Themenfelder der Wissenschafts- und Technikgeschichte, der Forst-, Polar- und Agrargeschichte sowie der Energie- und Infrastrukturgegeschichte miteinander zu verbinden.⁷⁰ Sowohl das ökonomische und politische Handeln als auch Prozesse der kulturellen Sinngebung und Vergesellschaftung sind untrennbar mit der Umwelt verwoben. Wenn Umwelt ganz allgemein als derjenige Teil der Natur gilt, der einerseits durch die Existenz und das Wirken des Menschen geprägt ist, andererseits menschliche Interaktionen bestimmt, dann gibt es gute Argumente dafür, Umwelt als vierte sozial- und geschichtswissenschaftliche Grundkategorie neben der Weberschen Trias von Herrschaft, Wirtschaft und Kultur zu verstehen.⁷¹

In jedem Fall richtet die Umweltgeschichte den Blick verstärkt auf die materiellen und natürlichen Grundlagen gesellschaftlichen Seins und Werdens, um zu veranschaulichen, dass Natur keineswegs als Kulisse behandelt werden kann, vor der sich die Dramen der Geschichte abspielen. Jenseits ihrer bloßen Ressourcenfunktion entwickelt sich die Natur eigendynamisch und kann vom Menschen niemals umfassend kontrolliert werden. Aus der Vielfalt menschlichen Handelns, technischer Funktionen

⁶⁷ Joachim Radkau: Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte. München 2011, S. 24.

⁶⁸ Arndt, Umweltgeschichte [Fn. 42], S. 4.

⁶⁹ Douglas R. Weiner: A Death-Defying Attempt to Articulate a Coherent Definition of Environmental History, in: Environmental History, 3/2005, S. 404–420.

⁷⁰ Uwe Luebken: Undiszipliniert: Ein Forschungsbericht zur Umweltgeschichte, in: H-Soz-Kult, 14.7.2010, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2010-07-001>>, S. 29.

⁷¹ Wolfram Siemann, Nils Freytag: Umwelt – eine geschichtswissenschaftliche Grundkategorie, in: Wolfram Siemann (Hg.): Umweltgeschichte. Themen und Perspektiven. München 2003, S. 7–19.

und natürlicher Abläufe ergibt sich eine unvorhersehbare Ereignishaftigkeit und Offenheit sozioökologischer Prozesse.

Die Umweltgeschichte macht deutlich, dass der Mensch keineswegs als übernatürliches Wesen das Maß aller Dinge und alleiniger Konstrukteur seiner Welt ist. Mit der Entgrenzung des Sozialen und des Ökologischen führt die Umweltgeschichte in ihren Studien systematisch das zusammen, was in der gesellschaftlichen Praxis und historischen Realität zusammengewirkt hat. Das ermöglicht es, die Rolle angemessener zu erklären, die der Mensch im komplexen Ensemble der Geschöpfe und Dinge spielt, um so zu einem modifizierten Verständnis der sozialen Welt zu kommen.⁷²

Der modisch gewordene, zugleich umstrittene Begriff des „Anthropozäns“ legt nahe, dass der Mensch mit seiner verschwenderischen, emissionsreichen Wirtschaftsweise und seinen ambitionierten und folgenreichen Umgestaltungsprojekten das gesamte Erdsystem gravierend verändert und damit seit dem 19. Jahrhundert ein neues Erdzeitalter geprägt hat. Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Erfahrungen liefert die damit einhergehende historische Wiedereinbettung des Menschen in seine natürlichen Lebenszusammenhänge sowohl gute Argumente gegen die menschliche Hybris als auch gegen die soziale Verantwortungs- sowie Tatenlosigkeit.⁷³

Gleichschritt zwischen Umwelt- und Imperialgeschichte

Der unlösbare Zusammenhang von Natur und Macht steht im Zentrum der Umweltgeschichte.⁷⁴ Die Nutzung natürlicher Ressourcen wird von Herrschaftsinteressen staatlicher sowie wirtschaftlicher Akteure und dem Gestaltungsanspruch der Experten bestimmt. Die Eroberung der Natur zielt stets auf die Unterwerfung und Kontrolle der Gesellschaft. So diente der Bau gigantischer Wasserkraftwerke sowohl der Zähmung reißender Flüsse als auch der energetischen und politischen Durchdringung der oftmals grundlegend neugestalteten Landschaften, Städte und Siedlungen. Neben dieser Vermachtung von oben gab es immer auch Prozesse der Selbstermächtigung von unten, indem Menschen vor Ort ihre Verfügungs- und Mitgestaltungsrechte an der Natur geltend machten. Geradezu programmatisch hat Andy Bruno seiner Studie zur Kola-Halbinsel darum den griffigen Titel *The Nature of Soviet Power* gegeben.⁷⁵ Industrielle und infrastrukturelle Großprojekte sowie ambitionierte Agrarprogramme wie Chruščevs Neulandkampagne⁷⁶ dienten einer umfassenden Binnenkolonisation

⁷² Jane Bennett: *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*. Durham 2010. – Susanne Bauer, Torsten Heinemann, Thomas Lemke (Hg.): *Science and Technology Studies. Klassische Positionen und aktuelle Perspektiven*. Berlin 2017.

⁷³ Henning Laux, Anna Henkel (Hg.): *Die Erde, der Mensch und das Soziale. Zur Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse im Anthropozän*. Bielefeld 2018. – Simon L. Lewis, Mark A. Maslin: *The Human Planet. How We Created the Anthropocene*. New Haven 2018. – Eva Horn, Hannes Bergthaller: *Anthropozän zur Einführung*. Hamburg 2019.

⁷⁴ Joachim Radkau: *Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt*. München 2000.

⁷⁵ Andy Bruno: *The Nature of Soviet power. An Arctic Environmental History*. Cambridge 2016.

⁷⁶ Nikolai M. Dronin, Edward G. Bellinger: *Climate Dependence and Food Problems in Russia, 1900–1990*. Budapest 2005, S. 171–218. – William C. Rowe: *Turning the Soviet Union into Iowa. The Virgin Lands Program in the Soviet Union*, in: Stanley D. Brunn (Hg.): *Engineering Earth. The Impacts of Megaengineering Projects*. Bd. 1. Dordrecht 2011, S. 237–256. – Marc Elie: *Dessicated Steppes. Drought and Climate Change in the USSR, 1960s–1980s*, in: Breyfogle, *Eurasian Environments* [Fn. 50], S. 75–93.

und damit dem „Empire Building“. Die wenig erschlossene Peripherie, die gerade deshalb als rückständig galt, sollte so in das sowjetische Experiment der Moderne integriert werden.⁷⁷

Bei ihrem Blick auf diese „borderlands of industrial modernity“⁷⁸ untersucht die Umweltzeitgeschichte neben dem *grand design* der landschaftlichen und sozialen Flurbereinigung zugleich, wie sie vor Ort durchgesetzt wurde. Diese Perspektive auf die lokalen Verhältnisse gestattet es, die Menschen in ihren Lebenszusammenhängen zu erforschen, die Betroffenen nicht als bloße Objekte zentralstaatlichen Handelns, sondern auch als handlungsfähige Subjekte darzustellen. Dadurch erhält die Imperialgeschichte regionalhistorische Tiefenschärfe, die notwendig ist, um die spannungsreichen Interaktionen zwischen Zentrum und Peripherie zu untersuchen.

Die imperialen Umgestaltungsprogramme schenkten den Erfahrungen und Besonderheiten vor Ort häufig zu wenig Beachtung. Insofern bedeuteten Eingriffe in das lokale Ökosystem für die örtliche Bevölkerung, dass ihre soziale Verwundbarkeit zunahm und ihre Widerstandsfähigkeit erheblich geschwächt wurde.⁷⁹ Das führte in den Gebieten der Peripherie zu Widerstand gegen den sowjetischen Raubbau. Es war aber auch der Nährboden, auf dem während des Zerfalls der Sowjetunion und danach Opfer narrative wuchsen.⁸⁰ Doch die Umweltzeitgeschichtsforschung hat zahlreiche Belege dafür zusammengetragen, dass die sozialistischen Großprojekte keineswegs nur als Ausdruck der Moskauer Fremdherrschaft bezeichnet werden können. Einheimische Eliten haben sich aktiv an der Planung und Umsetzung von Großprojekten beteiligt. Sie erhofften sich davon einen Bedeutungsgewinn und einen Wachstumsschub für ihre Region, damit diese nicht den Anschluss an die Sowjetmoderne verpasste. Ohne einheimische Protagonisten und Lobbyisten wäre die sowjetische Binnenkolonisation in dem weitreichenden Ausmaß, wie sie realisiert wurde, kaum möglich gewesen.⁸¹

⁷⁷ Nicholas B. Breyfogle, Abby Schrader, Willard Sunderland (Hg.): *Peopling the Russian Periphery. Borderland Colonization in Eurasian History*. London 2007. – Karl Schlögel (Hg.): *Mastering Russian Spaces. Raum und Raumbewältigung als Probleme der russischen Geschichte*. München 2011.

⁷⁸ Jonas van der Straeten: *Borderlands of Industrial Modernity. Explorations into the History of Technology in Central Asia, 1850–2000*, in: *Technology and Culture*, 3/2019, S. 659–687.

⁷⁹ Breyfogle, *Toward an Environmental History* [Fn. 50], S. 13f.

⁸⁰ Arndt, *A Green End* [Fn. 46]. – Gestwa, *Die Stalinschen Großbauten* [Fn. 14], S. 149–156 u. 549–552. – Julia Obertreis: *Soviet Irrigation Policies under Fire. Ecological Critique in Central Asia*, in: Breyfogle, *Eurasian Environments* [Fn. 50], S. 113–129. – Smurr, *Perceptions* [Fn. 38]. – David Marples: *Ukraine under Perestroika: Ecology, Economics and the Workers' Revolt*. New York 1991.

⁸¹ Gestwa, *Die Stalinschen Großbauten* [Fn. 14], S. 144–148. – Marc Elie: *Coping with the „Black Dragon“. Mudflow Hazards and the Controversy over the Medeo Dam in Kazakhstan, 1958–66*, in: *Kritika*, 2/2013, S. 313–342. – Artemy M. Kalinovsky: *Central Planning, Local Knowledge? Labor, Population, and the „Tajik School of Economics“*, in: *Kritika*, 3/2016, S. 585–620. – Ders.: *Laboratory of Socialist Development. Cold War Politics and Decolonization in Soviet Tajikistan*. Ithaca 2018. – Anna Veronika Wendland: *Nuclearizing Ukraine – Ukrainizing the Atom. Soviet Nuclear Technopolitics, Crisis, and Resilience in the Imperial Periphery*, in: *Cahiers du Monde russe*, 2–3/2019, S. 335–367.

In dieser Verbindung von Umwelt- und Imperialgeschichte haben vor allem die Arktis und Zentralasien große Aufmerksamkeit gefunden.⁸² Auch zu anderen Regionen liegen wegweisende Studien vor.⁸³ Eine besondere Herausforderung für zukünftige Forschungen besteht darin, die verschiedenen Quellenzugänge und Perspektiven sinnvoll zu kombinieren, um die diversen Erfahrungen unterschiedlicher sozialer Gruppen objektiv zu analysieren. Während die einen Forscher meinen, sich nur durch Recherchen in Moskauer Zentralarchiven ein Bild machen zu können, und so die Akteure in den Regionen und vor Ort aus den Augen verlieren, zieht es andere in die regionalen Archive und ehemaligen Sowjetrepubliken. Das dort zusammengetragene Quellenmaterial erlaubte es aber meist nicht, dem Gestaltungswillen der Moskauer Zentralbehörden und -institute die notwendige Beachtung zu schenken. Nur wer Zentral- und Regionalarchive gleichermaßen aufsucht, wird die Handlungsmacht und den Einfluss der unterschiedlichen handelnden Gruppen sorgsam abwägen können.

Ökologische Globalisierung im Kalten Krieg

David Brower, einer der Pioniere der modernen US-amerikanischen Umweltbewegung, prägte Anfang der 1970er Jahre den fortan um die Welt gehenden Slogan „Think globally, act locally“.⁸⁴ Dieser Devise ist die Umweltgeschichtsforschung der Sowjetunion zuletzt gefolgt, weil sich zeigte, dass transnationale Vorgänge in verschiedenen Staaten und Gesellschaften unterschiedliche politische Folgen und Einfluss auf die Verhältnisse vor Ort haben. Eine global erweiterte Umweltgeschichte ist allein schon deswegen nötig, weil Ökosysteme und Naturkreisläufe, Umweltverschmutzung und Katastrophen nicht an Staatsgrenzen Halt machen. Je mehr Wissen es über die globalen Zusammenhänge gab, desto stärker setzte sich die Einsicht durch, dass die Umweltgeschichte natürlicherweise transnational ist. Die Globalisierung als fundamentalste Veränderung der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart ist nicht nur ökonomisch und kulturell, sondern auch ökologisch zu denken.⁸⁵

⁸² Bruno, *Nature* [Fn. 77]. – Felix Frey: *Arktischer Heizraum. Das Energiesystem Kola zwischen regionaler Autarkie und gesamtstaatlicher Verflechtung, 1928–1974*. Wien 2019. – Paul R. Josephson: *The Conquest of the Russian Arctic*. Cambridge/Mass. 2014. – Adrian Howkins: *The Polar Regions. An Environmental History*. Cambridge 2016. – Bathseba Demuth: *Floating Coast. An Environmental History of the Bering Strait*. New York 2019. – Obertreis, *Imperial Desert Dreams* [Fn. 57]. – Christian Teichmann: *Macht der Unordnung. Stalins Herrschaft in Zentralasien, 1920–1950*. Hamburg 2016. – Marc Elie, Carole Ferret (Hg.): *Verte, la steppe? Agriculture et environnement en Asie central*. Themenheft der *Études rurales*, 200/2017. – Sarah Cameron: *The Hungry Steppe. Famine, Violence, and the Making of Soviet Kazakhstan*. Ithaca 2018. – Stefan Guth: *Oasis of the Future. The Nuclear City of Shevchenko/Aqtau, 1959–2019*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 1/2018, S. 93–123. – Maya K. Peterson: *Pipe Dreams. Water and Empire in Central Asia’s Aral Sea Basin*. Cambridge 2019.

⁸³ Anna Veronika Wendland, Thomas Bohn, Diana Siebert (Hg.): *Polesia: Modernity in the Marshlands. Interventions and Transformations at the European Periphery from the Nineteenth to the Twenty-first Century*. Themenheft der *Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung* 3/2019. – Timm Schönfelder: *Roter Fluss auf Schwarzer Erde. Der Kuban und der agromeliorative Komplex, 1929–1991*. Unveröffentlichte Dissertationsschrift, Tübingen 2019. Dazu auch sein Beitrag im vorliegenden Heft, S. 319–330.

⁸⁴ Tom Turner: *David Brower: The Making of the Environmental Movement*. Berkeley 2015.

⁸⁵ Joachim Radkau: *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*. München 2011, S. 502–504.

Neuere Studien vermitteln Erkenntnisse darüber, wie sich die Sowjetunion in die internationale Umwelt- und Klimapolitik einbrachte. In internationalen Organisationen und bei der transnationalen Produktion von Wissen über die Umwelt spielte die Sowjetunion eine wichtige Rolle. Sowjetische Experten und Journalisten verfolgten die westlichen Öko- und Zukunftsdebatten sehr genau, um daraus eigene Lehren zu ziehen.⁸⁶ Zugleich sind die Bodenkunde, Klimatologie, Geographie, die Erforschung des Permafrosts und der Polargebiete fruchtbare Themenfelder für eine transnationale Verflechtungsgeschichtsforschung, die ihren Fokus auch auf die grenzübergreifende Strahlkraft sowjetischer Errungenschaften und Aktivitäten richtet.⁸⁷

Die Herausforderung für weitere umwelthistorische Studien liegt darin, die Rolle der Umweltdiplomatie in den internationalen Beziehungen eingehender zu untersuchen und danach zu fragen, inwiefern sich die regionalen, imperialen und globalen Prozesse wechselseitig beeinflussten. Erst eine derartige Mehrebenenanalyse ermöglicht es, bei der Untersuchung gesellschaftlicher Entwicklungen die interpretative Balance zwischen internen und externen Faktoren zu wahren.⁸⁸

Die Erkenntnis, dass die Umwelt zu den Themen gehörte, bei deren Erörterung Globalitätswürfe politische Bedeutung erlangten, eröffnet weitergehende Perspektiven, um den Kalten Krieg auf neue Weise zu historisieren. Bislang richtete sich der Blick meist darauf, dass die Blockrivalität und die damit verbundenen Phänomene wie der Wachstumswettbewerb oder die Aufrüstungsspirale zur Verschwendung von Ressourcen und zu kontaminierten Landschaften führten.⁸⁹ Allerdings gilt auch, dass der Kalte Krieg

⁸⁶ Coumel, Building [Fn. 20]. – Marc Elie: The Soviet Dust Bowl and Canadian Erosion Experience in the New Lands of Kazakhstan, 1950–1960s, in: *Global Environment*, 1/2015, S. 259–292. – Maya K. Peterson: US to USSR: American Experts, Irrigation, and Cotton in Soviet Central Asia, 1929–32, in: *Environmental History*, 3/2016, S. 442–466. – Stefan Guth: One Future Only? The Soviet Union in the Age of Scientific-Technical Revolution, in: *Journal of Modern European History*, 3/2015, S. 355–376. – Eglė Rindzevičiūtė: The Power of Systems. How Policy Sciences Opened up the Cold War World. Ithaca 2016, S. 129–149. – Julia Lajus: Soviet official Critiques of the Resource Scarcity Prediction by Limits to Growth Report. The Case of Evgenii Fedorov's Ecological Crisis Rhetoric, in: *European Review of History*, 3/2020, S. 321–341. – Anna Mazanik: Environmental Change and the Soviet Media before 1986: Dissident and officially Sanctioned Voices, in: Poberezhskaya, *Climate Change Discourse* [Fn. 44], S. 32–49.

⁸⁷ Klaus Gestwa: Polarisierung der Sowjetgeschichte, in: *OSTEUROPA*, 2–3/2011, S. 271–288. – Adrian Howkins: *Frozen Empires. An Environmental History of the Antarctic Peninsula*. Oxford 2017. – Pey-Yi Chu: *The Life of Permafrost. A History of Frozen Earth in Russian and Soviet Science*. Toronto 2020. – Jonathan D. Oldfield: Mikhail Budykos' (1920–2001) Contributions to Global Climate Science. From Heat Balances to Climate Change and Global Ecology, in: *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change*, 5/2016, 5, S. 682–692. – Jonathan D. Oldfield: *Imagining Climates Past, Present and Future. Soviet Contributions to the Science of Anthropogenic Climate Change, 1953–1991*, in: *Journal of Historical Geography*, 1/2018, S. 41–51. – Jonathan D. Oldfield, Katja Doose: *Natural and Anthropogenic Climate Change in the Soviet Union*, in: Poberezhskaya, *Climate Change Discourse* [Fn. 44], S. 17–31. – Marc Elie: *Formulating the Global Environment. Soviet Soil Scientists and the International Desertification Discussion, 1968–91*, in: *Slavonic and East European Review*, 1/2015, S. 181–204. – Jan Arend: *Russlands Bodenkunde in der Welt*. Göttingen 2019.

⁸⁸ Kate O'Neill: *The Environment and International Relations*. Cambridge 2009. – Kirk Dorsey: *Crossing Boundaries. The Environment in International Relation*, in: Andrew C. Isenberg (Hg.): *The Oxford Handbook of Environmental History*. Oxford 2014, S. 688–715.

⁸⁹ Herzberg, *Ice* [Fn. 59]. – Bernd Greiner, Christian Th. Müller, Claudia Weber (Hg.): *Ökonomie im Kalten Krieg*. Hamburg 2010. – John R. McNeill, Corinna Unger (Hg.): *Environ-*

trotz der rigiden Spaltung der Menschheit nach 1945 durch ein bis dahin unbekanntes Maß an grenzüberschreitenden Interaktionen geprägt war und neue transnationale Prozesse beförderte.⁹⁰ Der ideologische Wettstreit zwischen Ost und West motivierte beide Seiten, internationale Vereinbarungen zum Umweltschutz zu unterstützen und die eigene Umweltpolitik (zumindest deklaratorisch) zu forcieren, um mit einer „grünen Offensive“ das eigene Ansehen auf der weltpolitischen Bühne zu verbessern.⁹¹ Eine global erweiterte Umweltgeschichte veranschaulicht, dass der Kalte Krieg mit seiner prekären Balance aus Konfrontation, Kooperation und kompetitiver Interdependenz nicht nur als Geschichte von Abschottung und Differenz, sondern auch als Verflechtungsgeschichte zu beschreiben ist.⁹² Die Ost-West-Dichotomie, die lange Zeit das historische Denken über das 20. Jahrhundert bestimmte, verblasst, wenn man den Blick auf blockübergreifende Phänomene wie die industrielle Moderne richtet. Die Welt des Kalten Kriegs war „divided, but not disconnected“.⁹³

Neue Themen einer integrierten Umweltgeschichte

Den Anschluss an die internationale Forschung hat die Umweltgeschichte der Sowjetunion mittlerweile längst geschafft. In einschlägigen Sammelbänden, Handbüchern und Überblicksdarstellungen finden sich sachkundige Beiträge zum Sowjetimperium, die nicht nur den Blick geographisch weiten, sondern auch neue Perspektiven eröffnen. Auch in der Osteuropahistoriographie hat die Umweltgeschichte mittlerweile ihren festen Platz gefunden. Sogar die Zahl profunder Studien zur Umweltgeschichte des Russischen Kaiserreichs ist in den letzten Jahren gewachsen. Aus umwelthistorischer Perspektive stellt das Revolutionsjahr 1917 keine Zäsur dar. Viele Prozesse und Probleme bestanden weitgehend unverändert fort.⁹⁴ Umwelthistoriker verstehen zunehmend besser, wie sich die Menschen im russischen und sowjetischen Imperium

mental Histories of the Cold War. New York 2010. – Astrid Mignon Kirchhof, John R. McNeill: Nature and the Iron Curtain. Environmental Policy and Social Movements in Communist and Capitalist Countries, 1945–1990. Pittsburgh 2019.

⁹⁰ Akira Iriye (Hg.): Geschichte der Welt. Bd. 6: 1945 bis heute. Die globalisierte Welt. München 2013. – Martin Deuerlein: Das Zeitalter der Interdependenz. Globales Denken und internationale Politik in den langen 1970er Jahren. Göttingen 2020.

⁹¹ Stephen Brain: The Appeal of Appearing Green. Soviet-American Ideological Competition and Cold War Environmental Diplomacy, in: Cold War History, 4/2016, S. 443–462.

⁹² Kooperation trotz Konfrontation. Wissenschaft und Technik im Kalten Krieg, in: OSTEUROPA, 10/2009. – Patryk Babiracki, Kenjon Zimmer (Hg.): Cold War Crossings. International Travel and Exchange across the Soviet Bloc, 1940s–1960s. College Station 2014. – Simo Mikkonen, Pia Koivunen (Hg.): Beyond the Divide. Entangled Histories of Cold War Europe. New York 2015. – Elena Aronova, Simone Turchetti (Hg.): Science Studies during the Cold War and Beyond. Paradigms defected. New York 2016.

⁹³ Tobias Hochscherf, Christoph Laucht, Andrew Plowman (Hg.): Divided, but not Disconnected. German experiences of the Cold War. New York 2010.

⁹⁴ Christopher Ely: This Meagre Nature. Landscape and National Identity in Imperial Russia. DeKalb 2002. – Randall Dills: The River Neva and the Imperial Façade. Culture and Environment in Nineteenth Century St. Petersburg Russia. Urbana-Champaign 2010. – Jane T. Costlow: Heart-pine Russia. Walking and Writing the Nineteenth-century Forest. Ithaca 2013. – David Moon: The Plough that Broke the Steppes: Agriculture and Environment on Russia's Grasslands, 1700–1914. Oxford 2013. – Ryan T. Jones: Empire of Extinction. Russians and the North Pacific's Strange Beasts of the Sea, 1741–1867. Oxford 2014.

auf dem Weg in die Moderne ihre Umwelt aneigneten. Dadurch hat die Frage, wie die Umweltgeschichte das Denken über die sowjetische Geschichte verändert und wie die sowjetischen Erfahrungen im Rahmen einer globalen Umweltgeschichte zu verstehen sind, ihre Aktualität längst noch nicht verloren.⁹⁵

Die im letzten Jahrzehnt vorgelegten Arbeiten zeigen, dass sich die facettenreiche Umweltgeschichte der Sowjetunion nicht durch eine Meistererzählung, sondern durch vielfältige Spannungsszenarien auszeichnet. Wichtige Themenfelder sind nur ansatzweise untersucht worden. Dazu zählen die interdisziplinär organisierten Studien zum Mensch-Tier-Verhältnis,⁹⁶ die sich als Teil der weiten umwelthistorischen Forschungslandschaft begreifen lassen.⁹⁷ In diesem Kontext erscheint die Geschichte der Jagd für Russland und die Sowjetunion als ein besonders lohnenswertes Thema.⁹⁸

Ein vielversprechendes Forschungsfeld stellt zudem die Verschränkung von Gesundheits- und Umweltgeschichte dar. Seit den 1960er Jahren wirkte die Angst vor Krebs als wichtige Triebkraft des neuen Umweltbewusstseins.⁹⁹ Kontaminierte Landschaften führten zur Schädigung des menschlichen Organismus.¹⁰⁰ Studien an der Schnittstelle von Umwelt-, Sozial- und Gesundheitspolitik werfen auch Schlaglichter auf Themen der Geschlechtergeschichte und der Umweltgerechtigkeit, die im Rahmen der sowjetischen Umweltgeschichte noch kaum erforscht sind.¹⁰¹

Nachdem bedeutende Flüsse der Region schon Gegenstand aufschlussreicher Studien waren,¹⁰² sollte die maritime Umweltgeschichte mehr Aufmerksamkeit erfahren.¹⁰³ Die Binnenmeere Ostsee, Kaspisches Meer und Schwarzes Meer stellen gute Themen für Fallstudien einer transnationalen Umweltgeschichte dar.¹⁰⁴ Ein weiteres Defizit der sowjetischen Umweltzeitgeschichte ist der Umweltschutz im Alltag, wo es um Kon-

⁹⁵ Breyfogle, *Toward an Environmental History* [Fn. 50], S. 5.

⁹⁶ Mieke Roscher: *Human-Animal Studies*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 25.1.2012, <http://docupedia.de/zg/Human-Animal_Studies. – Gabriela Kompatscher u.a.: *Human-Animal Studies*. Eine Einführung für Studierende und Lehrende. Münster 2017.

⁹⁷ Bohn, *Wisent-Wildnis* [Fn. 67]. – Jane Costlow, Amy Nelson (Hg.): *Other Animals. Beyond the Human in Russian Culture and History*. Pittsburgh 2010.

⁹⁸ Lajus, *Russian Environmental History* [Fn. 11], S. 270.

⁹⁹ Bettina Hitzer: *Krebs fühlen. Eine Emotionsgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Stuttgart 2020.

¹⁰⁰ Nancy Langston: *New Chemical Bodies. Synthetic Chemicals, Regulation, and Human Health*, in: Isenberg, *Handbook of Environmental History* [Fn. 90], S. 259–281. – Linda Nash: *Inescapable Ecologies. A History of Environment, Disease, and Knowledge*. Berkeley 2006.

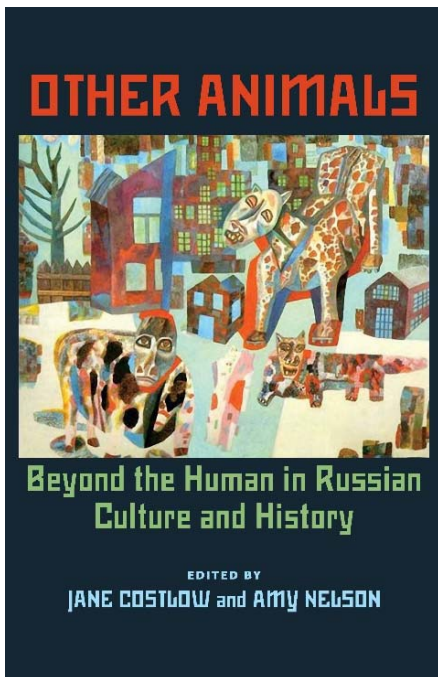
¹⁰¹ Arndt, *Umweltgeschichte* [Fn. 42], S. 13 u. 15. – Agyeman, Ogneva-Himmelberger, *Roter Fluss auf Schwarzer Erde* [Fn. 40]. – Bernstein, *Soviet Medicine* [Fn. 20].

¹⁰² Gestwa, *Die Stalinschen Großbauten* [Fn. 14]. – Dills, *The River Neva* [Fn. 96]. – Schönfelder, *Environmental Justice* [Fn. 85]. – Dorothy Zeisler-Vrasted: *Rivers, Memory, and Nation-Building. A History of the Volga and Mississippi Rivers*. New York 2014. – Roman Adrian Cybriwsky: *Along Ukraine's River. A Social and Environmental History of the Dnipro*. Budapest 2018. – Anna Olenenko: „Novoe naše more – novoe naše gore“. *Konflikt meždu ukrainskim i sovetskim v bor'be za konstruirovanie landšafta Nižnego Podneprov'ja*, in: *Ab Imperio*, 1/2019, S. 125–152.

¹⁰³ Lajus, *Russian Environmental History* [Fn. 11], S. 270f.

¹⁰⁴ Carlos Cordova: *Crimea and the Black Sea. An Environmental History*. London 2016. – Zur Ostsee: Robert Darst: *Smokestack Diplomacy. Cooperation and Conflict in East-West Environmental Politics*. Cambridge/Mass. 2001, S. 53–89. – Marko Joas, Detlef Jahn, Kristine Kern (Hg.): *Governing a Common Sea. Environmental Policies in the Baltic Sea Region*. London 2008.

sum und Mobilität, Müll und Recycling geht. Von hier aus lässt sich der Blick auch auf urbane Infrastrukturen wie die kommunale Wasserversorgung richten.¹⁰⁵ Eine ökologisch informierte Zeitgeschichte vermittelt als Problemgeschichte der Gegenwart nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern wichtiges Orientierungswissen. Ihre politische Relevanz ergibt sich daraus, dass sie immer wieder das Vergangene im Heutigen veranschaulicht und das Blickfeld erweitert. Inwiefern sich der so erreichte Zugewinn an Wissen über die politische Ökologie im heutigen Russland auswirkt, bleibt abzuwarten. Während die Dekarbonisierung und Modernisierung der russländischen Volkswirtschaft weiter ausstehen, ist für die Zukunft zu hoffen, dass künftige Historiker die postsowjetische Umweltgeschichte nicht als die Geschichte einer Einbahnstraße in den Abgrund schreiben müssen.



Geschichten vom Tier: Neue interdisziplinäre Umweltgeschichte

¹⁰⁵ Zsuzsa Gille: From the Cult of Waste to the Trash Heap of History. The Politics of Waste in Socialist and Postsocialist Hungary. Bloomington 2010. – Julia Obertreis, Olga Malinova-Tziafeta: Istorija gorodov i vodnye infrastruktury v Rossijskoj imperii i SSSR, in: Novejšaja istorija Rossii, 1/2019, S. 173–201.

osteuropa



144 Seiten, 38 Abbildungen, 16.- €. Bestellen auf zeitschrift-osteuropa.de